DIE

ALKOHOLFRAGE.

EIN VORTRAG

VON

G. BUNGE,

ORD. PROFESSOR DER PHYSIOL. CHEMIE AN DER UNIVERSITÄT BASEL.

LEIPZIG,

VERLAG VON F. C. W. VOGEL

1887.

Hochgeehrte Versammlung!

Der Gegenstand, für den ich Ihre Aufmerksamkeit mir erbeten habe, ist in unseren Tagen so vielfach behandelt worden in Vorträgen, in Zeitschriften, in öffentlichen Debatten, dass es anmassend erscheinen muss, wenn wiederum jemand in dieser Frage eine Stunde lang allein das Wort führen will. Und dennoch fühle ich mich dazu berufen. Denn die Alkoholfrage ist vor Allem eine physiologische Frage, und die physiologische Erkenntniss, welche einer richtigen Beurtheilung dieser Frage zu Grunde gelegt werden muss, ist noch immer nicht ins Publicum gedrungen. Gestatten Sie mir Alles, was sich streng wissenschaftlich über diese Frage aussagen lässt, Ihnen darzulegen.

Wir wissen, dass der Alkohol in unserem Körper verbrennt. Er ist somit eine Quelle der „lebendigen Kraft". Daraus folgt aber noch nicht, dass er ein Nahrungsstoff sei. Um diese Annahme zu begründen, müsste zuvor der Nachweis geführt werden, dass die aus seiner Verbrennung hervorgehende lebendige Kraft Verwerthung finde zur Verrichtung einer normalen Function. Es ist nicht genug, dass chemische Spannkraft in lebendige Kraft sich umsetzt. Die Umsetzung muss zur rechten Zeit am rechten Orte vor sich gehen, an ganz bestimmten Punkten ganz bestimmter Gewebselemente. Wir wissen nicht, ob die Muskelfaser, die Nervenzelle den Alkohol als Kraftquelle verwerthen könne. Unsere Gewebe sind gar nicht darauf eingerichtet, mit jedem beliebigen Material gespeist zu werden; sie entnehmen dem Blute ganz bestimmte Nahrungsstoffe; sie weisen das Fremde, das Schädliche zurück.

Man wird nun einwenden, als Wärme müsse doch jedenfalls die aus der Verbrennung des Alkohols hervorgehende lebendige Kraft unserem Körper zu Gute kommen. Aber auch dieses ist nicht zuzugeben. Denn wenn der Alkohol die Wärmequellen vermehrt, so vermehrt er auf der anderen Seite die Wärmeabgabe. Diese letztere überwiegt; das Gesammtresultat ist eine Temperaturverminderung, welche einfach mit Hülfe des Thermometers durch zahllose Versuche nachgewiesen ist.

Die vermehrte Wärmeabgabe kommt folgendermaassen zu Stande. Der Alkohol bewirkt eine Erweiterung der Blutgefässe in der Haut; in Folge dessen strömt mehr warmes Blut durch die kühle Oberfläche; es wird mehr Wärme nach Aussen abgegeben. Die Erweiterung der Blutgefässe ist folgendermaassen zu erklären. In den Wandungen der Blutgefässe befinden sich kleine Ringmuskeln, die beständig in activer Contraction sind. Der Anstoss zu dieser Contraction geht von gewissen Nervenfasern aus, die zu den Ringmuskeln verlaufen und die alle ein gemeinsames Centrum im Gehirne haben. Der Alkohol lähmt dieses Centrum; der Nervenreiz hört auf, die Ringmuskeln erschlaffen, die Blutgefässe erweitern sich, die Haut wird blutreicher und gibt dieses durch die rothe Färbung zu erkennen. Die Röthung der Wangen nach Weingenuss, welche immer als erregende Wirkung des Alkohols gedeutet wird, ist also eine *Lähmungserscheinung*.

Der Laie sagt, der Alkohol wärme ihn bei kaltem Wetter. Dieses Wärmegefühl ist eine Selbsttäuschung; er fühlt das warme Blut in vermehrter Menge zur Haut strömen. Thatsächlich aber ist es nicht erwärmt, sondern abgekühlt. Die Täuschung kommt vielleicht auch dadurch zu Stande, dass die Hirncentra gelähmt, betäubt werden, welche die Kälteempfindung vermitteln.

Ueberhaupt lässt es sich nachweisen, *dass alle Wirkungen des Alkohols, die gewöhnlich als Erregung gedeutet werden, im Grunde nur Lähmungserscheinungen sind.*[1])

Eine Lähmungserscheinung sind insbesondere die *psychischen* Wirkungen. Diejenige Gehirnfunction nämlich, die bei der beginnenden Lähmung zunächst geschwächt wird, ist das klare

---

1) Man lese hierüber die kurze und klare Darstellung in *Schmiedeberg's* Grundriss der Arzneimittellehre, Leipzig, Vogel, 1883. S. 38 bis 41.

Urtheil, die Kritik. In Folge dessen prävalirt das Gemüthsleben, befreit von den Fesseln der Kritik. Der Mensch wird offenherzig und mittheilsam, er wird sorglos und lebensmuthig — er sieht eben nicht mehr klar die Gefahren. Vor Allem aber äussert sich die lähmende Wirkung des Alkohols darin, dass er jedes Gefühl des Missbehagens und des Schmerzes betäubt und zwar zunächst die bittersten Schmerzen, die psychischen Schmerzen: den Kummer, die Sorgen. Daher die heitere Stimmung, die sich der trinkenden Gesellschaft bemächtigt. Niemals aber wird ein Mensch durch geistige Getränke geistreich. Dieses so verbreitete Vorurtheil beruht auf einer Selbsttäuschung; es ist gleichfalls nur ein Symptom der beginnenden Hirnlähmung: in dem Maasse als die Selbstkritik sinkt, steigt die Selbstgefälligkeit.

Eine Folge der beginnenden Hirnlähmung sind auch die lebhaften Gesticulationen und unnützen Kraftäusserungen der Trunkenen. Die hemmende Schranke ist beseitigt, welche der Nüchterne jedem Anlass zu unnöthigen Bewegungen entgegenstellt, um seine Kräfte zu schonen. Damit hängt auch die gesteigerte Herzthätigkeit, die vermehrte Pulsfrequenz zusammen, welche immer als Beweis für die erregende Wirkung des Alkohols geltend gemacht wird. Die gesteigerte Herzthätigkeit „hängt gar nicht von der Alkoholwirkung ab, sondern wird durch die Situation herbeigeführt, in der die alkoholischen Getränke gewöhnlich consumirt werden.“ [1]) Lässt man einen vernünftigen Menschen ruhig liegen und gibt ihm Wein zu trinken, so kann man sich davon überzeugen, dass die Herzthätigkeit sich gar nicht ändert. Ganz anders in der trinkenden Gesellschaft: die Kritik wird gelähmt — der Mensch schwatzt unnütz; die Selbstbeherrschung wird gelähmt — er gesticulirt unnütz, er ereifert sich unnütz — so kommt es zur gesteigerten Herzaction.

Zu den Lähmungserscheinungen, die gewöhnlich als Erregung gedeutet werden, gehört auch die Betäubung des Müdigkeitsgefühles. Es ist ein festgewurzelter Glaube, dass der Alkohol den Müden stärke zu neuer Leistung und Anstrengung. Das Müdigkeitsgefühl ist das Sicherheitsventil an unserer Maschine.

---

1) Schmiedeberg, l. c. S. 40.

Wer das Müdigkeitsgefühl betäubt, um weiterzuarbeiten, gleicht dem, der gewaltsam das Ventil verschliesst, um die Maschine überheizen zu können.

Der Irrthum, dass der Alkohol den Müden stärke, wird gerade für die zahlreichste Volksclasse ganz besonders verhängnissvoll. Die armen Leute, deren Einkommen zu einem menschenwürdigen Dasein ohnehin nicht ausreicht, werden durch dieses Vorurtheil dazu verleitet, einen sehr bedeutenden Theil ihrer Einnahme zu verausgaben für alkoholische Getränke, statt für reichliche und wohlschmeckende Nahrung, welche allein sie stärken kann zu ihrer schweren Arbeit.

Dass dieses Vorurtheil von der stärkenden Wirkung des Alkohols so unausrottbar ist, erklärt sich aus den Erfahrungen der Gewohnheitstrinker. Wer einmal an regelmässige Aufnahme von Alkohol gewöhnt ist, wird in der That durch den Alkohol leistungsfähiger, als er es bei plötzlicher, vollständiger Entziehung sein würde. Erklären lässt sich diese Erscheinung vorläufig nicht, sie ist aber der Wirkung anderer Gifte auf den daran Gewöhnten vollkommen analog. Wenn man einem Morphiumsüchtigen das Morphium entzieht, so kann er weder arbeiten, noch schlafen, noch essen — er wird durch das Morphium „gestärkt.“ Wer aber an kein Narkotikum gewöhnt ist, wird auch durch kein Narkotikum leistungsfähiger.

Besser als durch alle wissenschaftlichen Deductionen wird die völlige Nutzlosigkeit, ja Schädlichkeit auch der mässigsten Alkoholdosen bewiesen durch die tausendfachen Massenexperimente, welche bei der Verpflegung der Heere gemacht worden sind und welche bereits festgestellt haben, dass die Soldaten in Kriegs- und Friedenszeiten, in allen Klimaten, bei Hitze, Regen und Kälte alle Strapazen der angestrengtesten Märsche am besten ertragen, wenn man ihnen **vollständig alle** alkoholischen Getränke entzieht.

Diese Erfahrungen wurden im englischen Heere auf den Feldzügen im Kaffernlande, in Westafrika im Aschanteekriege, in Canada und in Indien gemacht. Besonders lehrreich sind die Beobachtungen an den „Teetotalern“, welche im englischen Heere zahlreich vertreten sind. Diese haben bekanntlich den Eid ge-

schworen, keinen Tropfen alkoholischer Getränke zu trinken; sie tranken also auch in den Perioden nichts, in welchen den übrigen Soldaten mässige Rationen alkoholischer Getränke verabfolgt wurden; sie marschirten mit den Uebrigen und machten genau dieselben Strapazen durch, und es wurde constatirt, dass die Teetotaler die Strapazen besser ertrugen und dass die Morbidität und Mortalität unter ihnen geringer war. Das Experiment ist in sofern besonders lehrreich und stringent, als es sich ja nicht darum handelte, völlig Enthaltsame mit Unmässigen zu vergleichen, sondern mit sehr mässig Trinkenden. Die Soldaten hatten absolut keine Gelegenheit, sich mehr Alkohol zu verschaffen als die sehr mässigen Quantitäten, die ihnen verabfolgt wurden. Es ist ferner zu bedenken, dass die Teetotaler meist etwas kränkliche Menschen sind, Hypochonder und Leute, die durch schmerzliche Erfahrungen klug geworden. — Ein Mensch, der noch eine Gesundheit zu ruiniren hat, wird nicht leicht Teetotaler. — Nichtsdestoweniger waren sie es, die alle Strapazen am besten ertrugen.

Dieselben Erfahrungen wurden auch im nordamerikanischen Heere bei abwechselnder Darreichung mässiger Alkoholrationen und völliger Entziehung gemacht. Dr. Frank H. Hamilton äussert sich darüber folgendermaassen: „Es ist dringend zu wünschen, dass solche Experimente in den Armeen der Vereinigten Staaten nicht mehr wiederholt werden. Wir sind durch Erfahrung und Beobachtung zu der sicheren Ueberzeugung gelangt, dass der gewöhnliche Gebrauch von Alkohol bei gesunden Personen unter keinen Umständen nützlich ist. Wir machen keine Ausnahme bei Kälte, Hitze, Regen oder selbst bei früheren Trinkern, sobald sie Soldaten sind.“

Zum gleichen Resultate ist man auch in der Marine gelangt, ebenso auf den Kauffahrteischiffen, von denen Tausende in Amerika und England in See gehen ohne einen Tropfen Alkohol an Bord. Diese Erfahrung wurde sowohl im tropischen und gemässigten Klima als ganz besonders in den Polarregionen gemacht. Die meisten Walfischfahrer sind vollständige „Abstainers“ und haben keinen Tropfen alkoholischer Getränke an Bord bei ihren gewaltigen Strapazen.

Und was von der körperlichen Anstrengung gilt, das gilt

auch von der geistigen. Jeder, der den Versuch gemacht hat, gibt unbedingt zu, dass geistige Arbeit jeder Art am besten ertragen wird, wenn man vollständig auf alle alkoholischen Getränke verzichtet.

Der Alkohol stärkt also Niemanden; er betäubt nur das Müdigkeitsgefühl.

Zu den quälenden Gefühlen, die der Alkohol betäubt, gehört auch das Gefühl der langen Weile. Die lange Weile aber ist wie das Müdigkeitsgefühl eine Vorrichtung zur Selbstregulirung in unserem Organismus. Wie uns das Müdigkeitsgefühl zur Ruhe zwingt, so zwingt uns das quälende Gefühl der langen Weile zur Arbeit und Anstrengung, ohne welche unsere Muskeln und Nerven atrophiren, erschlaffen würden und ein gesunder Zustand nicht möglich wäre. Wird die lange Weile nicht durch Anstrengungen irgend welcher Art beseitigt, so schwillt sie stetig an und gestaltet sich schliesslich zu einer wahrhaft dämonischen Macht. Es ist interessant zu beobachten, zu wie verzweifelten Mitteln träge und hohle Menschen ihre Zuflucht nehmen, um ohne eigene Anstrengung dem Dämon der langen Weile zu entrinnen. Rastlos treibt er sie durch ununterbrochene Geselligkeit von einem Orte zum andern, von einer Zerstreuung zur andern. Aber alle diese Fluchtversuche wären vergeblich: die Menschen würden sich schliesslich doch gezwungen sehen, in irgend einer Weise ihr Hirn und ihre Muskeln anzustrengen, um das Gefühl der Ruhe und Befriedigung wiederzugewinnen und die eigene Leere auszufüllen, wenn sie nicht — den Alkohol hätten. Der Alkohol befreit sie sanft und leicht von dem Dämon. Dem Trinker und der trinkenden Gesellschaft kommt die eigene Oede und Leere niemals zum Bewusstsein. Sie brauchen keine Interessen, keine Ideale; sie haben ja die Wonne, das Behagen der Narkose. Nichts ist für die Entwickelung eines Menschen verhängnissvoller, nichts untergräbt und zerstört in dem Grade das Beste, was er hat, nichts ertödtet mit so unfehlbarer Sicherheit jeden Rest an Energie, wie die fortgesetzte Betäubung der langen Weile durch den Alkohol.

Es muss in dieser Hinsicht betont werden, dass unter den alkoholischen Getränken das Bier das allerschädlichste ist, weil kein anderes in dem Maasse dazu geeignet ist, zur Betäubung der

langen Weile missbraucht zu werden. Der Philister ist immer nur entsetzt, wenn ein Mensch „durch den Branntwein“ zum Dieb oder Mörder wird. Dass Tausende beim Biere verdummen, versimpeln und verlumpen, lässt ihn völlig kalt und gleichgültig. Das stört ihn ja nicht in seiner egoistischen Gemüthsruhe. Das Bier ist schon aus dem Grunde das schädlichste unter den alkoholischen Getränken, weil kein anderes so verführerisch ist. Branntwein zu trinken gilt in allen Volksclassen für eine Schande; mit unmässigem Biertrinken renommirt die geistige Elite unserer Nation.

Die Vertheidiger des Bieres pflegen zu seinen Gunsten geltend zu machen, dasselbe sei zugleich ein Nahrungsmittel. Nun lässt es sich allerdings nicht leugnen, dass das Bier ganz bedeutende Mengen an Kohlehydraten — Dextrin und Zucker — enthält. Aber gerade an Kohlehydraten ist ja in der Nahrung der meisten Menschen kein Mangel, sondern bereits ein Ueberfluss. Es liegt also gar kein Grund vor, in dieser theuersten Form noch Kohlehydrate zur Nahrung hinzuzufügen.

Zu Gunsten der verdünnten alkoholischen Getränke — Bier und Wein — wird ferner geltend gemacht, dass sie die Verdauung fördern. Thatsächlich aber wissen wir, dass das Gegentheil der Fall ist. Vielfache Versuche an Menschen und Thieren, insbesondere Versuche am Menschen mit Hülfe der Magenpumpe und directe Beobachtungen an Personen mit Magenfisteln haben übereinstimmend ergeben, dass schon mässige Dosen Bier und Wein hinreichen, die Verdauung erheblich zu verlangsamen und zu stören.

Von der Frage nach der Bedeutung der alkoholischen Getränke als Genussmittel streng zu scheiden ist die Frage nach ihrem Werthe als Arzneimittel. Als Arzneimittel ist der Alkohol nach der Ansicht der meisten Aerzte vorläufig nicht wohl zu entbehren. Hier sind es gerade seine lähmenden Wirkungen, die ihn werthvoll erscheinen lassen. Der Alkohol ist das mildeste Anästheticum und wirkt durch die lähmende Wirkung auf das Rückenmark und Gehirn beruhigend bei Zuständen erhöhter Reflexerregbarkeit — „Nervosität“ —.[1]) Wird der Alkohol in Form

---

1) Unentbehrlich ist der Alkohol auch bei drohendem „Collaps“ als Mittel die sinkende Herzthätigkeit zu heben. Wie diese Wirkung zu erklären sei,

von Wein verabfolgt, so kommt zu dieser wohlthuenden Wirkung noch die des Wohlgeschmacks und des Duftes hinzu, welche nicht unterschätzt werden darf.

Selbstverständlich aber für jeden denkenden Menschen ist es, dass alkoholische Getränke immer nur verordnet werden dürfen gegen acute Leiden, zur Linderung vorübergehender Zustände, niemals gegen chronische, aus demselben Grunde, aus welchem man nicht Morphium und Chloralhydrat gegen chronische Leiden verordnen darf — es sei denn, dass es sich um „Euthanasie" handelt, um Erleichterung des Sterbens.

Viele Personen sagen, sie trinken gar nicht den Alkohol um der Wirkung willen, sie trinken nur den edlen Rebensaft um des Wohlgeschmackes willen. Hierin liegt etwas Berechtigtes; es ist durchaus berechtigt, dass wir darauf ausgehen, unsere Tafelfreuden zu erhöhen. Aber die Freuden, die der Duft und Wohlgeschmack des Weines bereiten, werden ja zu theuer erkauft — auf Kosten anderer Tafelfreuden. Durch den Genuss alkoholischer Getränke wird die ganze Geschmacksrichtung eine perverse: der Appetit des Trinkers ist fast ausschliesslich auf Fleischspeisen gerichtet. Diejenige Nahrung, welche einem gesunden Menschen mit unverdorbenem Geschmackssinne die meiste Freude bereitet, nach welcher das Kind mit gesundem Instincte verlangend die Arme ausstreckt: zuckerreiche Früchte und überhaupt alle süssen Speisen sind dem Trinker verleidet. Sobald ein Mann auf die alkoholischen Getränke vollständig verzichtet, erlangt er den Appetit eines Kindes wieder, und der normale Instinct steht hier im besten Einklange mit den Resultaten der Physiologie, welche festgestellt hat, dass der Zucker die Quelle der Muskelkraft ist. In der Sprache aller Völker der Welt bedeutet das Wort süss zugleich angenehm. Wenn uns das Süsse nicht mehr angenehm ist, so deutet das auf einen abnormen Zustand. In diesem Zustande befindet sich der Trinker. Und als Trinker bezeichne ich jeden, der sich nicht behaglich fühlt, wenn er nicht

---

lässt sich in allgemeinverständlicher Form nicht darlegen. Ich verweise auf Schmiedeberg l. c. S. 41. Wahrscheinlich handelt es sich auch hier nur um eine lähmende Wirkung.

tagaus tagein in irgend einer Form, als Bier, als Wein, Alkohol in seine Organe einführt.

Ich behaupte also, durch die Beseitigung der alkoholischen Getränke würden unsere Tafelfreuden nur erhöht werden: eine weit grössere Mannigfaltigkeit würde sich uns zu Gebote stellen.

Wer gegen den Alkohol auftritt, gilt gleich für einen Asketen. Deshalb sei es mir gestattet, meine Stellung zu dieser Seite der Frage eingehend zu präcisiren.

Die Nahrung der meisten Menschen ist viel zu wenig wohlschmeckend. Aus dieser mangelnden Befriedigung unseres Verlangens nach einer wohlthuenden Erregung der Geruchs- und Geschmacksnerven — und damit indirect des gesammten Nervensystems — erklärt es sich, dass wir ein Verlangen haben nach besonderen Genussmitteln. **Die Nahrungsmittel sollten zugleich die Genussmittel sein.** Würde all' das Geld, das heutzutage für Narkotika verausgabt wird, auf die Verbesserung der Nahrung verwandt werden, würde all' der Scharfsinn und das Raffinement, welche heutzutage auf die Lösung des unlösbaren Problemes gerichtet sind, ein Bier herzustellen, von dem man keinen Katzenjammer bekommt, der Aufgabe sich zuwenden, die Nahrung schmackhafter zu machen, so wäre das Verlangen nach narkotischen Genussmitteln gar nicht vorhanden.

Wir müssen darauf ausgehen, eine möglichst grosse Mannigfaltigkeit und Abwechselung auf unserer Tafel zu erzielen, um durch immer neue Reize Herz und Sinne zu erfreuen. Es ist nicht genug, dass der Mensch das nöthige Quantum Eiweiss, Fett und Kohlehydrate in seinen Magen einführt. Die Nahrungsaufnahme soll dem Menschen Freude bereiten — jede Mahlzeit ein Fest. Nur dann sind wir wirklich erfrischt und gestärkt zu neuer Leistung und Anstrengung.

Es liegt in der herrschenden Lehre, dass die sinnlichen Freuden als etwas Niederes zu unterdrücken seien, um den geistigen Freuden mehr Spielraum zu schaffen, dass „der Geist siegen müsse über die Materie", etwas ganz und gar Krankhaftes; es liegt darin sogar eine grosse Gefahr. Die Nichtachtung gegen den Körper und alle körperlichen Functionen, die einseitige Ausbildung des Geistes auf Kosten des Körpers — das ist ja die grosse Sünde,

an der unsere Zeit krankt. Man sehe sie doch an — die nervösen Schulknaben mit kranken Augen und schlaffen Muskeln — die chlorotischen Mädchen mit welker Haut und welkem Herzen. — Sind sie nicht die Opfer der Versündigung an der ewigen Einheit der Natur!

Körper und Geist sind nicht zweierlei Dinge. Der ununterbrochene, innige Causalzusammenhang aller körperlichen und geistigen Erscheinungen ist eine unerschütterlich feststehende Thatsache. Wenn wir auf eine Erklärung dieser Thatsache nicht völlig verzichten wollen — und der denkende Mensch wird nie und nimmer darauf verzichten —, so werden wir unwiderstehlich hingedrängt zur monistischen Weltanschauung. Der Monismus aber wird in dem denkenden Menschen sich gestalten nicht zu einem materialistischen, sondern zu einem idealistischen Monismus. Wir werden bei der Erklärung des Zusammenhanges ausgehen nicht von dem Unbekannten, von der Aussenwelt, der Materie, sondern von dem Bekannten, von der Innenwelt, dem eigenen Bewusstsein.[1]) Wir werden hierbei mit Nothwendigkeit dahin geführt, schliesslich jedes Atom anzuschauen als ein geistiges Wesen.

Der Sieg des idealistischen Monismus wird auch den Körper sammt allen körperlichen Functionen wieder zu Ehren bringen. Die Lehre, dass das Fleisch sündhaft, die Welt ein Jammerthal, die Kreuzigung des Fleisches ein Gott wohlgefälliges Werk sei, hat doch schon unser grosser Reformator erschüttert. Er hat den Kampf dagegen bereits begonnen. Für den denkenden Menschen gibt es gar kein Fleisch, gar keine Materie. — Es ist Alles Geist! Wir wollen uns freuen, zu leben in dieser lichten Geisterwelt voll Sonnenglanz und Farbenpracht, voll Sang und Klang, voll Lust und Liebesgluth!

Also den Vorwurf der Askese weise ich zurück. Ich behaupte, ein Mensch, der auf die alkoholischen Getränke vollständig verzichtet, entbehrt gar nichts; er gewinnt nur an Lebensglück und Lebensfreuden.

In unseren bisherigen Betrachtungen haben wir nur die Folgen des sogenannten mässigen Alkoholgenusses im Auge gehabt. Die

---

1) Vergl. meine Schrift: „Vitalismus und Mechanismus“. Leipzig 1886.

Folgen der Unmässigkeit zu schildern, kann hier meine Aufgabe nicht sein. Dass durch den Missbrauch des Alkohols das grösste Elend in der Welt entsteht, ist so oft bewiesen worden und so allgemein anerkannt, dass ich mich darauf beschränken möchte, nur ganz kurz an Bekanntes zu erinnern.

Es ist bekannt, dass durch den Missbrauch alkoholischer Getränke ein ganzes Heer von Krankheiten entsteht, dass kein Organ unseres Körpers vor seiner zerstörenden Wirkung bewahrt bleibt. Englische Aerzte geben sogar an, dass die Hälfte aller Erkrankungen durch den Alkohol verursacht werde. Fast alle Aerzte sind darin einig, dass viele dieser Krankheiten, insbesondere die vielfachen durch den Alkohol acquirirten Nervenleiden — von der leichtesten Nervosität bis zum ausgesprochenen Wahnsinn — in hohem Grade erblich sind. Wurde doch beispielsweise constatirt, dass unter 300 blödsinnigen Kindern, deren Eltern in Bezug auf ihren Gesundheitszustand und ihre Lebensweise genau untersucht wurden, 145 sich befanden, deren Eltern Gewohnheitstrinker waren.

Ebenso bekannt ist der Zusammenhang zwischen Trunksucht und Verbrechen. In Berlin werden 70 Proc. aller Verbrechen dem Alkohol zugeschrieben, in England sogar 75 bis 80 Proc. Nach der neuesten Criminalstatistik für das gesammte deutsche Reich werden 42 Proc. aller Verbrechen im Rausche begangen: beim Mord beträgt das Verhältniss 46 Proc., beim Todtschlag 63 Proc., bei der schweren Körperverletzung 74 Proc., bei der leichten Körperverletzung 63 Proc., beim Widerstand gegen die Staatsgewalt 76 Proc., beim Hausfriedensbruch 54 Proc., bei Delicten gegen die Sittlichkeit 77 Proc.

Unter allen verarmten, auf öffentliche Unterstützung angewiesenen Familien sind in England 75 Proc. durch die Trunksucht des Familienhauptes in dieses Elend gerathen, in Genf und in Paris 80 Proc., in Deutschland sogar 90 Proc.!

Es ist ferner bekannt, dass in den meisten civilisirten Staaten der Welt 20 bis 40 Proc. der männlichen Wahnsinnigen nach Urtheil der Irrenärzte ihr furchtbares Schicksal dem Alkokol zu danken haben.

Es sei schliesslich noch erwähnt, dass auch ein bedeutender

Theil aller Ehescheidungen — in Dänemark 25 Proc. — und aller Selbstmorde — in England 30 Proc., in Russland sogar 40 Proc. — die Folge der Trunksucht sind.

Das ganze Elend tritt vielleicht noch deutlicher vor die Augen, wenn wir statt der procentischen absolute Zahlen reden lassen.

„In den Vereinigten Staaten von Nordamerika allein hat“ — so berichtet der Minister Everett — „in den Jahren von 1860—1870 der Consum von Spirituosen eine directe Ausgabe von 3 Milliarden und eine indirecte von 600 Millionen Dollar der Nation auferlegt, 300000 Menschenleben vernichtet, 100000 Kinder in die Armenhäuser geschickt und wenigstens 150000 Leute in Gefängnisse und Arbeitshäuser, wenigstens 2000 Selbstmorde, den Verlust von wenigstens 10 Millionen Dollar durch Feuer oder Gewalt verursacht und 20000 Wittwen und eine Million Waisen gemacht.“

Für die meisten Staaten Europas würde eine derartige Zusammenstellung noch weit ungünstigere Zahlen ergeben. Und vergessen wir nicht: es ist nur der allerkleinste Theil des Elends, welcher Aufnahme findet in die Zahlenreihen der Statistik. Vom ersten Glase bis zum Wahnsinn, zum Verbrechen, bis zur Verzweiflung und zum Selbstmorde gibt es tausend Stufen des Elends. Nur wer zur untersten herabsank, wird von der Statistik beachtet. Vergessen wir auch nicht, dass jeder dieser Elenden zugleich das Lebensglück Anderer vernichtet. Wieviel zerstörtes Familienglück, wieviel Kummer, wieviel Thränen unschuldig Mitleidender, wieviel tiefer, nagender Seelenschmerz, von denen niemals eine Kunde ins statistische Bureau dringt!

Und nun die wirthschaftliche Seite der Frage. Es wird in Europa in manchen Gegenden $^1/_4$ des geernteten Getreides zu Alkohol verbrannt. Nehmen wir als Durchschnitt auch nur $^1/_{10}$ an, so heisst das mit anderen Worten: $^1/_{10}$ der Ackerbau treibenden Bevölkerung beschäftigt sich mit der Production von Alkohol. Die Ackerbauer aber bilden in Europa weit mehr als die Hälfte der Gesammtbevölkerung. Bedenken wir ferner, dass weite Länderstrecken ausschliesslich dem Weinbau dienen, dass der Weinbau ein arger Raubbau ist, dass der Weinberg gedüngt wird mit dem Material, welches anderen Feldern unter grossem Arbeitsaufwande entzogen wird; bedenken wir ferner, dass zu den Alkoholpro-

ducenten mit hinzuzuzählen ist der entsprechende Theil aller Arbeiter, die mit der Herstellung von Ackergeräthschaften, von landwirthschaftlichen Maschinen, mit dem Bau landwirthschaftlicher Gebäude sich beschäftigen, ferner sämmtliche Arbeiter, die mit dem Bau und der inneren Einrichtung der Brauereien, und sämmtliche Arbeiter, die in dem Brauereigewerbe selbst beschäftigt sind; rechnen wir noch hinzu alle die Kaufleute und Zwischenhändler, die es mit der Vertheilung des Alkohols zu thun haben, und das ganze grosse Heer der Schenkwirthe, Kellner und Kellnerinnen, so müssen wir bekennen: Ein sehr bedeutender Theil — es ist vielleicht der zehnte Theil — der ganzen civilisirten Menschheit arbeitet im Schweisse seines Angesichts jahraus jahrein, tagaus tagein mit rastloser Hast, um das Gift zu produciren und zu vertheilen, und alle miteinander consumiren es, um Arbeitskraft zu vernichten, die Kassen zu leeren, die Armenhäuser, die Krankenhäuser, die Irrenhäuser, die Zuchthäuser zu füllen! Sollte das wirklich die würdigste Beschäftigung sein für die begabtesten Nationen der Welt, für die Erben der Culturarbeit aller Jahrtausende!?

Es fragt sich nun: Was soll gegen dieses ganze namenlose Elend geschehen?

Bei der Beantwortung dieser Frage stossen wir sofort auf den Gegensatz, welcher überhaupt den fundamentalsten Gegensatz bildet in der Weltanschauung der Menschen: Die Einen glauben an einen sittlichen Fortschritt; die Anderen glauben nicht daran; sie glauben nur an einen intellectuellen Fortschritt; sie perhorresciren deshalb jeden Zwang: durch Zwang wird kein Mensch intelligenter; sittlich besser werden die Menschen überhaupt nicht; die Motive bleiben im Durchschnitt ewig gleich gut und gleich schlecht; also — wozu die Gewalt!? Man lasse doch die Menschen ungestört den Kampf ums Dasein kämpfen: die Dummen werden untergehen, die Schlauen werden siegen; das ist der einzig mögliche, der einzig denkbare Fortschritt.

Mit den Anhängern dieser Richtung werde ich nicht streiten. Das würde mich hier viel zu weit führen. Ich stehe zu denen, welche an einen sittlichen Fortschritt der Menschheit felsenfest glauben. Die ganze Weltgeschichte legt dafür Zeugniss ab, und ich wüsste nicht, wozu es denn noch lohnte zu leben, wenn wir

diesen Glauben nicht hätten. Wer aber diesen Glauben theilt, wird auch zugeben, dass ein Volk ebenso wenig wie ein Individuum zur Sittlichkeit erzogen wird ohne Zwang. Die Staatsgewalt soll hier eingreifen. Hat der Staat das Recht, Verbrechen zu strafen — sogar mit dem Tode zu strafen — so hat er auch das Recht, Verbrechen zu verhüten.

Wohl weiss ich, dass der ganze liberale Doctrinarismus dagegen sich auflehnt. „Das wäre ja eine Bevormundung!" Aber in Bezug auf ein anderes Narkotikum — das Morphium gibt jeder das Recht der Bevormundung zu. Der Verkauf des Morphium ist in allen Staaten verboten. Hier wird doch thatsächlich der Einzelne durch die Staatsgewalt geschützt gegen die eigene Schwäche. Es ist in hohem Grade charakteristisch, dass jahraus jahrein hunderte von Aerzten der Morphiumsucht verfallen, weil sie die Einzigen sind, die sich das Gift leicht verschaffen können; sie sind die Einzigen, denen die Wohlthat der staatlichen Bevormundung nicht zu Theil wird. Hier sieht man doch, dass die Intelligenz den Menschen nicht schützt; niemand sieht ja das Verderben so klar vor Augen als der Arzt; er bedarf der Bevormundung zum Schutz gegen die eigene Schwäche.

Das Hazardspiel ist in allen civilisirten Staaten verboten. Und doch ist die Gefahr, die aus dem Hazardspiel der Gesellschaft erwachsen könnte, verschwindend gering im Vergleich zu den Folgen der Trunksucht. Wie würden Sie es nun beurtheilen, wenn jemand sagen wollte: Mir macht das Hazardspiel Vergnügen; es ist mir die angenehmste Erholung nach meiner Arbeit; es zerstreut mich; es bringt mich auf andere Gedanken. Eine Gefahr ist für mich gar nicht vorhanden; ich beherrsche mich vollständig; ich werde diese Liebhaberei niemals zur Leidenschaft anwachsen lassen. Ich wünsche deshalb, dass an jeder Strassenecke eine Spielhölle eröffnet werde, damit ich einkehren und mein Vergnügen haben kann, so bald und so oft es mir beliebt. Wenn Andere so charakterlos sind, sich und ihre Familie ins Elend zu stürzen — was geht das mich an!

Gestehen wir doch die Wahrheit! Das ist genau der Standpunkt, den die grosse Mehrzahl der Menschen der Alkoholfrage gegenüber einnimmt. Nichts gewährt uns einen so tiefen Einblick

in die Engherzigkeit der Menschen, wie eine aufmerksame Beobachtung ihres Verhaltens zur Alkoholfrage. Mit welchem Namen sollen wir es denn bezeichnen, wenn ein Mensch sich sagt: Mögen doch jahraus jahrein Millionen meiner Mitmenschen in die Krankenhäuser, in die Zuchthäuser wandern, mögen doch Millionen sich und ihre Familie ins Elend stürzen, zur Verzweiflung und zum Selbstmorde getrieben werden — wenn *ich* nur allabendlich mein Bockbier habe — oder — wenn *ich* nur mit Musse meine Brauerei-Actien-Dividende verzehren kann!

Die übliche Ausrede, man gebe ja kein Beispiel der Unmässigkeit, man sei doch immer mässig, weise ich zurück. Der Vorzug der Selbstbeherrschung entbindet niemand von der Pflicht, durch die Macht des Beispiels auf diejenigen zu wirken, welche nur durch völlige Enthaltung zu retten sind.

Wir dürfen nicht vergessen: **es ist noch niemals ein Trinker gerettet worden durch den Vorsatz der Mässigkeit.** In allen Fällen, in welchen dieses gelingt, gelingt es immer nur durch die Ueberzeugung, dass die einzige Rettung die Vermeidung des ersten Glases ist. Und die Trunksucht eines Volkes kann nicht anders geheilt werden als die des Individuums.

Wir dürfen zweitens nicht vergessen, wieviel durch das Beispiel erreicht wird. Wir dürfen nicht vergessen, dass die grosse Mehrzahl der Menschen überhaupt nicht nach Gründen fragt. Sie fragen niemals: *warum* soll *ich* das machen? sondern immer nur: „*wie* macht *man es*?“ Deshalb wird das Beispiel angesehener Personen tausend mal mehr ausrichten, als alle Vernunftgründe und alles Predigen.

Diejenigen, die sich berufen glauben, ein Volk zu erziehen, sollen vor Allem mit sich selbst den Anfang machen. Es ist die Pflicht der gebildeten, der besitzenden, der herrschenden Classe, vor Allem durch ihr Beispiel zu wirken. Nur so wird man das Recht erringen, auf gesetzgeberischem Wege gegen die Trunksucht der Massen vorzugehen. Solange man nur dem Armen seinen Branntwein nehmen, selbst aber auf seinen Wein nicht verzichten will, wird niemand an die Uneigennützigkeit der Bestrebungen glauben. Für die Reinheit der Motive gibt es nur

einen Prüfstein, nur einen Gradmesser — die Opfer, die thatsächlich gebracht werden.

Doch genug der Worte. Durch Reden und Vorträge wird der Egoismus nicht überwunden, sondern durch Kampf und Noth, „mit Blut und Eisen". Die Franzosen haben gleich nach der Niederlage Gesetze gegen die Trunksucht erlassen. Das waren kleine Anfänge. Noch war die Gefahr und die Schmach nicht gross genug. Die Deutschen im Siegesrausche haben natürlich nicht einmal die Frage sich vorgelegt, was denn faul sei im Staate. Es ist aber nicht blos der Kampf mit Kanonen und Bajonneten, der das Faule ans Tageslicht bringt. Es tritt auch hervor in dem nicht weniger mörderischen und erbarmungslosen, sogenannten „friedlichen Wettkampfe", den die Völker auf wirthschaftlichem Gebiete mit einander kämpfen. Dass in dem Kampf der semitischen Race mit den Völkern Europas die Nüchternheit und Enthaltsamkeit der ersteren eine Hauptwaffe bildet, wird allgemein zugestanden. — Die Antisemiten sollten ihre Agitation doch vor Allem damit beginnen, das eigene ekelhafte Biersaufen zu lassen. — Es ist ebenso allgemein zugestanden, dass in dem Wettkampfe der europäischen Völker bei der Colonisation der neuen Welttheile die Enthaltung von den alkoholischen Getränken einen gewaltigen Vorsprung gewährt. Es ist bekannt, dass der Deutsche in Amerika trotz aller germanischen Tugenden hauptsächlich deshalb unter den anderen Nationen verschwindet, weil er so unzertrennlich an seinem Bierkrug hängt.

Dass gegen die Trunksucht der Massen in Praxi sich doch nichts ausrichten lasse, darf niemand behaupten. Das Beispiel Schwedens und Norwegens zeigt uns, wieviel sich erreichen lässt in kürzester Zeit, wenn edler Gemeinsinn durch die Staatsgewalt unterstützt wird. In den Städten Schwedens und Norwegens, in welchen das bekannte „Gothenburger System" eingeführt wurde, ist im Laufe von 5 Jahren der Alkoholconsum auf die Hälfte gesunken. Dem entsprechend haben auch die Fälle des Säuferwahnsinnes um die Hälfte abgenommen, und die Zahl der Verbrechen ist bedeutend reducirt. Die Polizeibehörden schildern die Erfolge in glänzenden Farben.

Es darf aber auch niemand behaupten, Schweden habe in

5 Jahren bereits alles Erreichbare erreicht. Das sind nur die leisesten Anfänge. Es muss und wird zur vollständigen Beseitigung aller alkoholischen Getränke kommen. Der Wettkampf der Völker wird dazu zwingen. Es wird in dem „friedlichen Wettkampfe" der Völker die Race erbarmungslos unter die Füsse getreten werden, die vom Alkohol nicht lassen will. Dass die vollständige Beseitigung des Alkohols durchführbar ist, lehrt schon heutzutage das Beispiel zweier Staaten Nord-Amerikas. Im Staate Maine ist seit dem Jahre 1857 die Production und der Verkauf aller alkoholischen Getränke verboten. Die Erfolge sind die allerglänzendsten. Im Jahre 1882 ist Iowa diesem Beispiele gefolgt.

Wir hören es häufig aussprechen, durch solche Gewaltmassregeln werde schliesslich doch nichts erreicht; das Volk greife dann zu anderen, womöglich noch schädlicheren Narkoticis, zu Opium und Morphium. Das ist der declarirte Bankerott an Argumenten. Das lässt sich gegen jedes Streben zum Besseren einwenden. Das ist genau so, als wenn ein Vater sagen wollte: Es lohnt nicht, meine Söhne erziehen zu wollen. Verbiete ich ihnen eine Ungezogenheit, so ersinnen sie sofort eine neue. — Eine gute Regierung soll eben unermüdlich und ununterbrochen im Kampfe liegen mit den Thorheiten und Schwächen der Massen. — Die immer wiederkehrende Behauptung, es habe im Staate Maine seit der Beseitigung des Alkohols der Opium- und Morphiumconsum zugenommen, ist übrigens eine tendentiöse Erfindung. Die Statistik hat sicher festgestellt, dass der Opium-, Morphium- und Tabaksconsum in Maine auffallend viel geringer ist als in allen benachbarten Staaten.

Alle Einwände, die sonst noch gegen die Beseitigung des Alkohols erhoben werden, sind ebenso tendentiös erfunden und ebenso leicht zu widerlegen. — Aber ich weiss ja, hochgeehrte Versammlung, dass, wenn ich alle Einwände widerlegt habe, Viele von Ihnen schliesslich doch noch sagen werden:

Das ist Alles graue Theorie. Warum sollen wir die herrliche Gabe der Natur nicht verwerthen?! Wozu reift denn im Sonnenstrahl die lockende Traube — der edle Wein! Alle Dichter haben ihn besungen! Menschen und Göttern hat er das Herz erfreut! Und wir sollten ihn meiden! — Warum sollen wir den Verstand nicht

lähmen? Wir wollen gar nicht immer nur kalt verständig und berechnend sein! Wir wollen harmlos sein! Wir wollen zu Zeiten wieder jung werden — sorglos und froh wie die Kinder! Was soll aus der Welt denn werden, wenn man nur die kalte Berechnung noch wollte walten lassen?! Führt die kalte Berechnung nicht auch zur Unsittlichkeit, zum Verbrechen? Und sind die aus dieser Quelle stammenden Verbrechen nicht die scheusslichsten von Allen? Wir müssen dem Gemüthsleben zu seinem Rechte verhelfen — um jeden Preis! Und geht's nicht anders — durch den Alkohol! Wir „lieben gute Menschen und stärkende Getränke!"

Hochgeehrte Versammlung! Die Wahrheit ist von alle dem genau das Gegentheil. Es ist einfach nicht wahr, dass wir den Alkohol nicht entbehren können, um dem Gemüthsleben zu seinem Rechte zu verhelfen. Es gibt doch edlere Freuden! Es gehört wirklich ein gutes Stück Gemüthsarmuth und Gemüthsrohheit dazu, die Bacchusfreuden für die höchsten Freuden und das Behagen der Alkoholnarkose für ein hohes Glück zu halten. Gerade der Alkohol hindert ja die Menschen daran, edleren Freuden nachzugehen; er hindert uns, eine edle Freundschaft und Geselligkeit zu pflegen, denen uns anzuschliessen, mit denen wir in gemeinsamen Idealen uns erwärmen könnten. Es ist Thatsache, dass zahllose Menschen jahraus jahrein allabendlich mit einander verkehren, obgleich sie nichts mit einander gemeinsam haben, als einzig und allein — die Vorliebe für dasselbe Bier. Wie sinnlos werden doch oft Gesellschaften zusammengeladen! Ob die Personen, die man zusammenführt, mit einander etwas auszutauschen haben — darnach wird nicht gefragt. Der Wirth ist ganz unbesorgt: er braucht ja nur die Flaschen auf den Tisch zu stellen, so empfinden alle das grösste Behagen und rühmen am anderen Tage die geistige Anregung der Gesellschaft und die Liebenswürdigkeit des Wirthes.

Hätten wir den Alkohol nicht, so müsste Jeder, der eine Gesellschaft geben will, zuvor ernstlich mit sich zu Rathe gehen, ob die Personen, die er zu vereinigen wünscht, auch etwas haben, wofür sie in der Unterhaltung sich erwärmen könnten. Es würden viele Gesellschaften ganz unterbleiben. Die Menschen würden sich für einige Zeit in die Einsamkeit zurückziehen, um die eigene Leere auszufüllen, bis dann schliesslich das Verlangen nach einem

Austausch dessen, was sie im Innersten bewegt, mit unwiderstehlicher Macht hervorbricht. Dann aber würde es auch zu einer Geselligkeit kommen, welche an geistigem Leben und ungezwungenem Frohsinn alles übertreffen würde, was die Weinlaune jemals hervorzubringen vermochte. Das Verlangen nach Mittheilung und Theilnahme ist tief begründet in unserer innersten Natur; es lässt sich nicht unterdrücken. Jeder normale Trieb erstarkt in dem Maasse, als man ihn zu unterdrücken sucht. Unser Geselligkeitstrieb wird niemals unterdrückt; er wird immer nur gefördert, begünstigt; er wird künstlich genährt und gepflegt durch den Alkohol. Deshalb vegetirt er nur matt dahin, wie eine welke Treibhauspflanze.

Ganz besonders verhängnissvoll ist es, dass schon die Jugend zum Alkohol greift, um ihre Geselligkeit zu einer erträglichen zu machen. Goethe sagt: „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein.“ Und nun suche man doch diese Jugend — beispielsweise unter unseren deutschen Corpsstudenten! Ich behaupte: wenn diese Musensöhne nur den Versuch machen wollten, ihre Art der Geselligkeit durchzuführen ohne Alkohol — sie würden in kürzester Zeit vor langer Weile auseinanderfliegen nach allen Richtungen der Windrose.[1]) Das mit Hülfe des Alkohols künstlich zu Stande gebrachte Vereinsleben hindert die akademische Jugend daran, in natürlicher Weise sich zu gruppiren — nach gemeinsamen Idealen und Interessen.

Es steht aber noch weit schlimmer um die gebildete Jugend unserer Nation. Beginnt denn die Nachäffung des Studentenlebens nicht schon auf der Schule! Schon der Schulknabe kennt keine angenehmere Geselligkeit als die beim Biere. Muss das denn nicht zur Unjugendlichkeit, zur Blasirtheit führen! Muss denn nicht jeder Idealismus im Keime erstickt werden!

Der Alkohol macht den Menschen träge, unlustig zu jeder Anstrengung. So wird ihm schliesslich auch die Freude an der

---

1) Verfasser ist selbst ein alter Corpsstudent, und das Recht, sich selbst zu verurtheilen, kann niemandem bestritten werden. Sollte ich den jüngeren Commilitonen Unrecht gethan haben, so wäre ich ja leicht durch das vorgeschlagene Experiment zu widerlegen. Mit Freuden würde ich dann mein Unrecht eingestehen.

schönen Natur verleidet. Denn die Leichtigkeit im Ueberwinden körperlicher Anstrengung, die Lust am Marschiren, am Rudern, am Bergsteigen gehört wesentlich mit zum ungetrübten Naturgenuss. Der Alkohol ertödtet diese Lust. Nur mühsam schleppt sich der Biertrinker bis zur nächstgelegenen Wirthschaft; dort bleibt er sitzen — fest, wie angeklebt. Wohl weiss ich, dass die Wirthshäuser dort hingebaut werden, wo die schönsten Aussichtspunkte sind. Aber — wie ganz anders schaut sich's doch hinaus in die weite, schöne Gotteswelt auf rüstiger Wanderung als vom Fenster der Bierstube. — Der Alkohol macht den Menschen stumpf und unempfänglich für die edelsten Freuden des Lebens — er führt zur allgemeinen Gemüthsverkrüppelung.

Und schliesslich ist es nicht einmal wahr, dass alle Dichter den Wein verherrlicht haben. Unsere grossen Dichter haben es nicht gethan. Unsere grossen Dichter hatten andere Freuden und andere Ideale. — Es sind nur die mittelmässigen.

Durch die Ertödtung des idealen Sinnes wird der Alkohol zum mächtigsten Hemmschuh beim sittlichen Fortschritt der Menschheit. Die chronische, endemische Narkose und Verfuselung lässt im Volke den Mangel eines sittlichen Ideales gar nicht zum Bewusstsein kommen. Wo irgend die Stimme des Gewissens sich regt, wird sie im Alkohol erstickt. Wo irgend das Verlangen nach edleren Freuden hervortritt, wird es fortgespült durch den ununterbrochenen Bierstrom.

Dieses Schwinden des idealen Sinnes ist schon äusserlich an den Menschen erkennbar. Die Gesinnung eines Menschen prägt sich in seinem Antlitz aus. Und nun sehe man sie doch an — die Trinker alle, wie mehr und mehr die edleren Gesichtszüge schwinden und einem brutalen Ausdrucke Platz machen. — Die Hälfte aller Männer ist durch den sogenannten mässigen Alkoholgenuss entstellt.

Fassen wir Alles zusammen, so müssen wir bekennen: Einer allmählichen und vollständigen Beseitigung aller alkoholischen Getränke steht nichts anderes im Wege als einzig und allein — der brutale Egoismus. Dieser Egoismus aber wird das Feld nicht behaupten. Es siegt schliesslich immer die Selbstlosigkeit; es

siegen diejenigen, welche die grössten Opfer zu bringen entschlossen sind. Das lehrt die ganze Weltgeschichte. Das sei der Trost, der uns aufrecht erhält bei allem Misslingen im Leben. Das sei die Quelle der Kraft, auszuharren im Kampfe. — Der Sieg ist unser.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.